

Ueber *Felis Guña* Molina und über die Schädelbildung bei *Felis Pajeros* und *Felis Colocolo*.

Von

Dr. R. A. Philippi.

Hierzu Tafel II und III.

Molina sagt in der ersten Ausgabe seines *Saggio sulla storia natural del Chili* p. 295: „Die Guigna (italienische Schreibart für das Spanische *guña*, sprich *Guinja*) ist von falber (*fulvo*) Farbe, angenehm verziert mit schwarzen runden Flecken von vier bis fünf Linien Durchmesser, welche sich auf den Schwanz ausbreiten“, und p. 341 sagt er: „*Felis Guigna cauda elongata, corporis maculis omnibus orbiculatis*. Dies ist Alles, indessen ist es hinreichend, um in der *guña* die kleine wilde Katze der südlichen Provinzen Chile's zu erkennen. Molina sagt zwar auf derselben Seite: „die Guigna und der *Colocolo* . . . ähneln in der Gestalt der Hauskatze, aber sind etwas grösser, und ihr Kopf und ihr Schwanz sind dicker“, während die wilde Katze *Valdivia's*, welche, meines Erachtens, Molina mit dem Namen *Guigna* bezeichnet hat, bedeutend kleiner ist; allein Molina hat es nie sehr genau mit den Massen genommen, und bekanntlich sein Werk grösstentheils aus dem Gedächtniss geschrieben, so dass auf diese Verschiedenheit kein Gewicht zu legen ist.

In Gay's bekanntem Werk über die Fauna Chile's

lesen wir Vol. I, p. 70 von unserer Katze: „diese Art, welche wir nach Herrn Pöppig (Froriep's Notizen, welche ich nicht nachsehen kann Ph.) beschreiben, ist von Molina in seinem Compendio de la Historia natural de Chile angezeigt worden, der ihr ein Fell von brennend hochrother Farbe (encendido) zuschreibt, das auf angenehme Weis mit runden, schwarzen Flecken von 4 bis 5 Linien Durchmesser verziert ist, die sich auch, sagt der Verf., bis zum Ende des Schwanzes erstrecken. [Wie man fulvo durch encendido, d. h. brennend roth übersetzen kann ist mir unbegreiflich Ph.] Obgleich die Art, welche wir unter dem Namen guña erhalten haben, und die wir für identisch mit der Felis Pajeros der Zoologen halten, der runden schwarzen Flecken auf dem Rücken ermangelt, so haben wir doch einige Gründe [welche ? Ph.] um zu glauben, dass es dieselbe Art wie die des Molina ist. Herr Pöppig hält sie im Gegentheil für eine blosse Varietät des Marnay Azara's, d. h. der Felis tigrina der Autoren. Den reisenden oder einheimischen Zoologen liegt es ob, unsere Zweifel aufzuklären, und aus dem Verzeichniss der Säugethiere diese Art auszustreichen, wenn unsere Meinung sich bestätigt.“

Diese Meinung der Herrn Gay und Gervais ist aber eine irrige; zwischen der in Gay's Werk gut abgebildeten F. pajeros und der Molina'schen Guña ist kaum eine andre als die generische Aehnlichkeit. Die Herrn haben letztere gar nicht gekannt, und sich durch den einheimischen Namen Guña oder Huiña verführen lassen, welcher im Lande beiden Katzenarten gegeben wird, und welcher — sonderbarer Weise — in dem Wörterbuch der chilenischen Sprache des Jesuiten Andres Febres fehlt.

Ich gebe nun eine Uebersetzung der Beschreibung, wie sie bei Gay a. a. O. nach Pöppig gefunden wird.

„Das Thier hat die Oberseite des Körpers von gelblich grauer Farbe, und ebenso die Vorderseite der Füße. Kinn, Brust, Bauch und Unterseite des Schwanzes sind weisslich. Zahlreiche, unregelmässige Flecke von drei bis fünf Linien Durchmesser und von russbrauner Farbe

sind auf dem Rücken und auf den Seiten so gestellt, dass sie schiefe Linien bilden. Die Stirn [richtiger wäre wohl: die Nase und die Gegend zwischen den Augen — Ph.] ist ungefleckt, von einem schwärzlichen Ring umgeben, der von einem Ohr bis zum andern reicht. [Dieser schwärzliche Ring fehlt dem von mir abgebildeten Exemplar gänzlich.] Die Schnurrborsten sind weiss. Ein weisslicher, dreieckiger Fleck an jeder Seite neben den Nasenlöchern [der sich beim abgebildeten Exemplar bis zum vordern Augenwinkel hinzieht Ph.]. Die Gegend zwischen den Nasenlöchern und dem innern Augenwinkel ist schwarz. [Dieser schwarze Fleck ist sehr auffallend Ph.] Die Backen haben drei bis fünf deutliche, schmale, schwarze Streifen. Vier bis fünf ununterbrochene Streifen auf dem Hinterhaupt, die zwischen den Ohren [bei meinem Exemplar schon bald über den Augen Ph.] anfangen, und sich bis auf die Schultern fortziehen, wo sie in den Rückenflecken übergehen. Die [dunkelbraunen] Ringel des Schwanzes sind unten unterbrochen; [ich zähle deren 10 bis 11 Ph.] Krallen weiss. Augen sehr schwarz. — Länge 2 Fuss 8 Zoll, wovon der Schwanz beinah ein Drittel ist“. Das von mir gezeichnete, nicht völlig ausgewachsene Exemplar ist mit dem Band mass gemessen nur 26 $\frac{1}{2}$ Zoll lang, und kommen auf den Schwanz davon 8 Zoll. Die Oberlippe ist an den Seiten von den Hundszähnen an schwärzlich. Die Vorderbeine haben aussen vier bis sechs braune Binden, gebildet aus mehr oder weniger zusammenfliessenden Flecken, auf der innern Seite sind nur etwa drei ununterbrochene Binden. Aehnlich verhalten sich die Hinterbeine, doch sind die dunkeln Binden der innern Seite weniger ausgeprägt. Die Füsse selbst sind hellbraun. Der obere Rand der ziemlich kurzen Ohren ist aussen mit einem breiten schwarzen Saum eingefasst. Das Wollhaar ist braungrau; das Borstenhaar am Grunde von derselben Farbe nach oben halb oder schwarzbraun mit falbem Ring vor der Spitze; auf dem Rücken ist es 1 Zoll 4 Linien lang.

Mit den beiden andern wilden Katzen Chile's, der F. Pajeros und F. Colocolo, hat die kleine F. Guiña keine

Aehnlichkeit in der Färbung; *F. Geoffroyi* unterscheidet sich sogleich durch bedeutendere Grösse; wie es sich aber mit den Unterschieden zwischen *F. Guña* und *F. tigrina* verhält, und ob Pöppig recht hat, wenn er die erstere für eine Varietät der letzteren zu nehmen geneigt ist, kann ich nicht sagen. Ueber das Vorkommen dieser Katzenart kann ich nur sagen, dass sie in der Provinz Valdivia sehr häufig ist, und oft in die Höfe kommt, um Hühner zu rauben, ja selbst in die Häuser schleicht sie sich um Fleisch zu stehlen. In einzelnen Jahren erscheint sie schaarenweis, und man hat mir erzählt, dass ein Mal über 20 in dem grossen Fleischscharren der Stadt Valdivia in einem Morgen erschlagen sind. Das Thier wird leicht zahm und zutraulich, während *F. Pajeros* gefangen eine ungemeine Wildheit bewahrt, und selbst wenn sie schon mehrere Monate im Käfig zugebracht hat, noch jedesmal, sobald jemand in ihre Nähe kommt, faucht und gegen das Gitter anspringt. Merkwürdig ist es, dass *F. Guña* sehr häufig in einer kohlschwarzen Varietät vorkommt, an der man mit Mühe die Spuren der dunkleren Flecke entdeckt. In unserm Museum sind zwei helle gefleckte und zwei schwarze einfarbige Exemplare aufgestellt; von der ersteren ist das ältere, vollkommen ausgewachsene, in sitzender Stellung ausgestopft, daher ich es vorgezogen habe, das jüngere Exemplar abzubilden.

Ich besitze von *F. Guña* leider nur einen nicht ausgewachsenen Schädel, dem das Hinterhauptsbein fehlt. Derselbe ist etwa 2 Zoll 10 bis 11 Linien lang gewesen bei einer Breite von 1 Zoll 9½ Linien zwischen den Jochbogen. Auf den ersten Blick fällt auf, dass der Schläfenmuskel sehr schwach gewesen ist; denn der Jochbogen zeigt eine geringe Wölbung nach aussen, und die Ansatzstelle des Muskels auf Stirn und Scheitelbein ist nicht wohl zu erkennen, während sie bei den mir vorliegenden Schädeln von *F. Colocolo* eine merklich erhabene Kante, bei dem von *F. Pajeros* auf dem Scheitel eine ziemlich hohe crista bildet. In der Seitenansicht erblickt man auf dem Scheitelbein die Andeutung einer erhabenen Linie, welche vielleicht die Begrenzung des

Schläfenmuskels andeutet, und von der der andern Seite volle 16 Linien entfernt ist, dies würde einen ausserordentlich schwachen Muskel ergeben. Betrachtet man den Schädel von oben so fällt sogleich die sehr tiefe Grube auf, welche sich zwischen beiden Stirnbeinen da zeigt, wo die Nasenbeine sich anfügen, und sich bis auf das erste Viertel der letzteren fortsetzt. Die Nasenbeine sind sehr kurz, und ist die Naht zwischen beiden Stirnbeinen $2\frac{1}{2}$ mal so lang wie die Nasenbeine, während sie bei der Hauskatze etwa $1\frac{1}{2}$ mal so lang, bei F. Colocolo 2mal so lang ist. Bei F. Pajeros sind die Nasenbeine verhältnissmässig noch kleiner. Die Nasenbeine der F. Guña sind breiter als bei den andern beiden chilenischen wilden Katzen. Betrachtet man den Schädel von der Seite, so fällt die starke Wölbung des Schädeltheiles auf, und dass der vordere Theil vom obern Drittheil des Stirnbeins bis zur Spitze des Nasenbeins eine grade Linie bildet; die Gehirnhöhle ist demnach verhältnissmässig gross, doch sind diese Verhältnisse wohl bei einem vollständig ausgewachsenen Schädel verschieden. Das Foramen infraorbitale steht sehr schief. Die Hinterränder der Gaumenbeine stossen unter einem sehr spitzen Winkel zusammen. Der untere Reisszahn zeigt hinten heinen Ansatz an seinem Grunde.

Die Zeichnung gibt die Unterschiede dieses Schädels von denen der F. Pajeros und F. Colocolo genügend zu erkennen, und will ich daher nur auf die Hauptunterschiede aufmerksam machen, die ihn von dem der Hauskatze unterscheiden. Erstens: Stirn- und Nasengegend sind bei F. Guña stark gewölbt, was besonders in der Seitenansicht des Schädels auffällt; zweitens: die Nasenbeine sind sehr viel kürzer; drittens: bei der Hauskatze treten der Jochfortsatz des Stirnbeins und der Stirnfortsatz des Jochbeins nahe an einander, während sie bei der Guña ziemlich weit von einander entfernt bleiben; viertens: der Jochbogen ist bei der Hauskatze viel breiter, und tritt viel weiter nach aussen vor, indem der Schläfenmuskel weit stärker ist; fünftens: der Unterkiefer ist bei der Hauskatze weit länger; sechstens: der Hinterrand

der beiden Gaumenbeine erscheint im Ganzen quer abgestutzt, wenn er auch einen doppelten Bogen zeigt, während — wie oben bereits bemerkt ist — bei F. Guña die Ränder beider Gaumenbeine einen spitzen Winkel bilden.

Was nun die Schädel von F. Pajeros und F. Colocolo betrifft, so haben beide ziemlich die gleiche Länge, der von Pajeros ist aber weit höher und im Scheitel gewölbt, während F. Colocolo einen flachen Scheitel hat. Die beiden erhabenen Linien, welche die Schläfenmuskel begrenzen, vereinigen sich beim Colocolo erst an der Spitze des Hinterhauptsbeines, und stehen, wo sie über die Naht zwischen Stirnbein und Scheitelbein laufen, 7 Linien auseinander; im vordern Drittheil bilden sie eine stark erhabene Kante. Ganz anders ist dies bei F. Pajeros; hier vereinigen sie sich bereits dicht hinter der erwähnten Naht, bis wohin sie sehr schwach sind, und bilden dann eine wahre, lamellartige crista, die auf dem Hinterhauptsbein drei Linien hoch ist. Bei dieser Art ist auch die quere crista des Hinterhauptsbeines weit stärker erhaben als bei F. Colocolo. Die Ursache dieser Verschiedenheit ist offenbar die grössere Entwicklung des musculus temporalis bei F. Pajeros, womit auch die stärkere Ausbiegung des Joehbogens zusammenhängt, daher der Kopf in der Gegend des Joehbogens bei dieser Art weit breiter als bei F. Colocolo ist. Bei letzterer ist die Entfernung zwischen den beiden Rändern der Augenhöhlen weit breiter als bei F. Pajeros, und die Nasenbeine sind in ihrer Hälfte dreimal so breit wie bei dieser, und flach, wogegen bei F. Pajeros der Schnauzenthail des Gesichtes auffallend zusammengedrückt erscheint; auch ist er kürzer als bei F. Colocolo, namentlich die Nasenbeine. Die Augenhöhlen sind beim Colocolo weiter. Die Schneidezähne stehen bei F. Colocolo geneigt, und sind — entsprechend der grösseren Breite der Schnauze — etwas breiter als bei F. Pajeros, wo sie vollkommen senkrecht stehen. Die Backenzähne sind bei F. Colocolo entschieden dicker und kräftiger, und ihre Zacken etwas breiter als bei F. Pajeros. Der Höckerzahn des Ober-

kiefers ist bei F. Colocolo zweimal so gross als bei der andern. In den Eckzähnen kann ich keinen Unterschied entdecken.

Betrachtet man die Schädel von der Seite, so fällt vor allen Dingen die grössere Höhe der Stirngegend bei F. Pajeros auf, welche sich in einer gleichmässig gebogenen Wölbung bis zur Nasenöffnung fortsetzt, während bei F. Colocolo die Stirn etwas niedriger als der Hinterkopf und dann bis zur Nasenöffnung in gerader Linie abfallend erscheint. In der Quere sind die Stirnbeine bei F. Colocolo flach, bei F. Pajeros stark gewölbt. Der Jochbogen ist bei F. Pajeros nicht nur, wie oben angegeben, weit mehr nach aussen gebogen, sondern auch weit kräftiger, namentlich der Jochfortsatz des Stirnbeins und der Jochfortsatz des Schläfenbeins, und der erstere nähert sich dem Stirnfortsatz des Jochbeines mehr als bei F. Colocolo.

Von unten betrachtet zeigen die Schädel geringere Verschiedenheiten; am auffallendsten ist die grössere Länge des Gaumentheiles des Zwischenkieferknochens bei F. Colocolo, und die bedeutendere Grösse seines Loches.

Der Unterkiefer zeigt weniger Verschiedenheit, doch ist er bei F. Pajeros entschieden kürzer und kräftiger; seine Höhe in der Gegend des zweiten Backenzahns beträgt 6 Linien, bei F. Colocolo nur $5\frac{1}{3}$ Linien; die Länge des untern Randes vom hintern untern Winkel bis zum Kinnwinkel gemessen bei F. Pajeros 2 Zoll und eine halbe Linie, bei F. Colocolo eine Linie mehr. Mit einem Wort die Beisswerkzeuge sind bei F. Pajeros weit kräftiger entwickelt als bei F. Colocolo, womit seine grosse Wildheit zusammenhängt; am schwächsten sind sie offenbar bei F. Guña.

Unser Museum besitzt von F. Pajeros noch einen jungen Schädel, der nur 3 Zoll 3 Linien lang ist, und noch keine cristas auf dem Hinterkopf zeigt. Man sieht aber an ihm die zusammengedrückte Nasengegend und die senkrechte Stellung der Schneidezähne so gut wie an dem ausgewachsenen, ebenso ist die Stirn bereits stark gewölbt. Der Jochbogen ist noch schwach, dünn und schmal.

Ich füge schliesslich die Dimensionen der beiden Schädel von F. Colocolo und F. Pajeros bei:

	F. Colocolo.		F. Pajeros.	
Länge des Schädels . . .	3 Zoll	11 Lin.	4 Zoll	— Lin.
Breite in der Gegend der				
Jochbogen	2	„ 9	2	„ 11
Höhe des hintern Theiles	1	„ 6	1	„ 7 ¹ / ₂
„ „ vordern „				
über den Backenzähnen	1	„ 6	1	„ 8 ¹ / ₂

Erklärung der Abbildungen.

Taf. II.

- Fig. 1. Felis guña Mol.
 » 2. Schädel derselben Art von oben gesehen.
 » 3. Derselbe von der Seite gesehen.

Taf. III.

- Fig. 1. Schädel von Felis Colocolo von oben gesehen.
 » 2. Derselbe von der Seite gesehen.
 » 3. Schädel von Felis Pajeros von oben gesehen.
 » 4. Derselbe von der Seite gesehen.

Santiago im April 1872.

Taf. II.

Fig. 1.



1873.



Fig. 2 zu Taf. II.



Fig. 3. zu Taf. II.



Fig. 4.

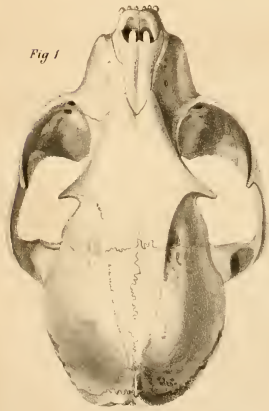


Fig. 1

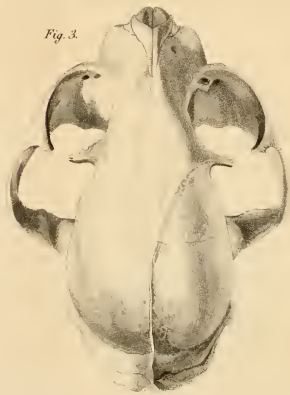


Fig. 3.

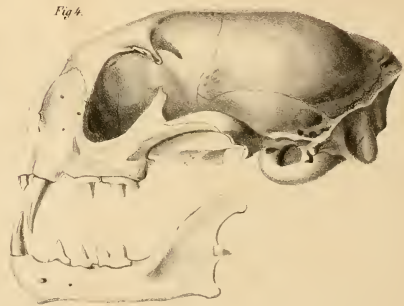


Fig. 4.